

ferner alle aus seiner Maschinenbauanstalt hervorgehenden Lokomotiven auf der Anhalter Bahn zu verwenden.

7. So wurde Borsig durch diese That, die unsre heimische Eisenindustrie von der Herrschaft Englands befreite, der deutsche Stephenson, der nun unter entsprechender Erweiterung seiner Fabrik seine Haupttätigkeit fortan auf den Bau von Lokomotiven verlegte.

Schon im Jahre 1846 verließ die hundertste und zwei Jahre später die zweihundertste Maschine die Borsigsche Fabrik.

Zimmer größer wurde ihre Zahl, und immer weiter dehnten sich die Räume der Anstalt. Borsig blieb nicht dabei stehen, den deutschen Eisenbahnen deutsche Lokomotiven zu liefern. Hatte er bisher Kohlen und Schmiedeeisen aus England beziehen müssen, so suchte er sich jetzt auch davon freizumachen, indem er in Moabit ein großartiges Eisenwerk anlegte, wo deutsches Roheisen zu künstlichen Fabrikaten, wie er sie für seine Anstalt gebrauchte, verarbeitet werden sollte. In Königshütte und Ruda in Schlesien erwarb er Steinkohlenwerke, die ihm inländisches Brennmaterial lieferten, so daß fortan kein fremdländischer Stoff für deutsches Geld von ihm erworben und verwendet zu werden brauchte.

Außer vielen Lokomotiven lieferte die Anstalt eiserne Brücken, Dächer für Bahnhofshallen, Kirchenkuppeln (darunter die mächtigen Kuppeln der Nikolaiskirche zu Potsdam und des königlichen Schlosses zu Berlin), großartige Pumpwerke, wie das, welches die Springbrunnen in Sanssouci bei Potsdam treibt, und dergleichen bedeutende Eisenbauten mehr.

8. Bei all den Erfolgen seines Strebens hatte sich Borsig ein tiefinniges, sinniges Gemüt bewahrt. Trotz des großen Reichthums, den er erwarb, lebte er in seinem von einem herrlichen Garten und Park umgebenen Heim mit seiner Gattin in einfach bürgerlicher Anspruchslosigkeit der Erziehung seines einzigen Sohnes. Hier verbrachte er die Feierstunden seines Lebens in traulichem Umgange mit wenigen bewährten Sinnes- und Geistesgenossen. Zu diesen gehörten auch Beuth, den er später für das gewaltsame Eingreifen in sein Schicksal dankbaren Herzens gesegnet hat, der berühmte Naturforscher Alexander von Humboldt, der Bildhauer Rauch, der Baumeister Stüler und andre Helden der Kunst und Wissenschaft. Dabei vergaß er auch seine alten Freunde und Arbeitsgenossen keineswegs.

Selbst König Friedrich Wilhelm IV. zählte zu den Gästen des deutschen Lokomotivkönigs, wie nun Borsig bald genannt zu werden pflegte. Als der König einst Borsigs schöne Gärten und sein prächtiges Wohnhaus besichtigte, rief er scherzend aus: „Lieber Kollege, wenn ich doch auch so wohnen könnte, wie Sie hier wohnen!“